

Autonomer Klassiker

von Maik Schlüter

Die Konflikte in der bildenden Kunst sind zahlreich: Abstraktion versus Konkretion, politisches Manifest gegen ästhetische Autonomie, Intuition und Konzept ringen um die Deutungshoheit. Die inhaltlichen und formalen Zäsuren der Kunst des 20. Jahrhunderts spiegeln sich bis heute in der Frage nach dem Sinn und der Qualität von künstlerischer Produktion. Da die zeitgenössische Kunst frei ist, muss sie ihre Legitimation aus sich selbst heraus definieren. Der 1927 in Rochester, Indiana, USA, geborene Künstler John Chamberlain tut das ganz unprätentiös und stellt schlicht fest, dass seine großen, meist aus Karosserieblechen gefertigten Metallskulpturen dann fertig sind, wenn alles zusammenpasst. John Chamberlain, der zu den wichtigsten amerikanischen Künstlern des 20. Jahrhunderts gehört, provoziert damit die auf Inhaltismus gepolten Ohren der Kunstkritik auf geradezu unschuldige Weise, wenn er sagt: "Ich kümmere mich nicht so sehr darum, ob ich es verstehe. Wenn eine Sache intuitiv gemacht ist, warum soll man sie dann intellektuell anschauen? Du wirst nicht verstehen, worum es geht."

Chamberlain begann seine Künstlerkarriere 1955 am renommierten Black Mountain College in North Carolina. Das Institut förderte Künstler wie John Cage oder den Dichter Robert Creeley. Zu dieser Zeit entdeckt Chamberlain seine Vorliebe für eine strukturelle Poesie und bald auch sein bevorzugtes Material, das für ihn zentraler Werkstoff werden wird: Karosserien und andere Metallteile vom Auto. Türen, Kotflügel oder Chromstoßstangen werden schon früh von ihm aufwendig bearbeitet, gebogen, geglättet, geknickt, teilweise lackiert und dann punktgenau zusammengeschweißt. Das Material bekommt durch diesen Prozess ein hohes Maß an Autonomie, wird in seiner alltäglichen Herkunft transzendiert und bewegt sich zwischen geheimnisvollem Fetisch und tradiertem Materialerkundung. Die Skulpturen besitzen eine verblüffende Dynamik und Leichtigkeit. Die Oberflächen wirken mal irisierend und mal stumpf, edel oder völlig zerschrammt und wandeln sich je nach Blickwinkel und Entfernung. Der eigentliche Ausgangspunkt, ein verschrottetes Automobil, verschwindet hinter der neuen Logik des Materials und seiner Umformung.

Mitte der 1960er Jahre gibt Chamberlain aber sein bevorzugtes Material für kurze Zeit auf, da er sich grundsätzlich missverstanden fühlt: "Ich hatte von Autoblechen genug, weil die einzige Reaktion darauf war, dass ich Autounfälle machte und dass ich Autos als irgendeinen symbolischen Unfug über die Gesellschaft benutzte. Die gesamte Idee begann mich zu langweilen." Eine Zeit lang erprobt er äußerst erfolgreich andere Materialien wie Fiberglas, Schaumstoff oder Plastiktüten, kehrt aber bald zu den industriell gefertigten Blechen zurück. Die Abgrenzung vom Topos der zivilisatorischen Kritik hebt Chamberlain deutlich ab von anderen Künstlern, die ein ähnliches Material oder ähnliche Sujets wählen. J. G. Ballards düsteres literarisches Meisterwerk "Crash" (1968) verweist auf das Verhältnis von Todestrieb, Lustgewinn, Entfremdung, Perversion, Pornografie und technischem Kollaps am Beispiel des Automobils. In der bildenden Kunst finden sich ebenfalls viele Arbeiten, die das Auto als Fetisch und Katastrophenvehikel interpretieren, von Gustav Metzger über Richard Prince zu Nancy Rubins bis hin zu Dirk Skreber oder jungen Künstlern wie Raffael Waldner. Allen gemeinsam ist das Thematisieren von Ästhetik, Fetisch und Destruktion. So gut diese Arbeiten auch sind, sie alle finden ihren Meister im mittlerweile 84jährigen John Chamberlain. Denn für Chamberlain gibt es einen Kernbegriff seiner Kunst, den "fit", das Zusammenpassen der Teile. Diesen Begriff setzt er auch als Metapher für Sexualität ein. Anziehung und Konflikt sind der Sexualität immanent. Genauso wie (re-)produktive und destruktive Anteile. Gerade durch diese existenzielle Deutung befreit er sich vom Duktus einer aufklärenden Haltung. Struktur, Form, Oberfläche, Raumrelationen, Farben und Licht werden dafür umso wichtiger. Chamberlains Konzentration auf das immer gleiche Sujet führt ihn zur absoluten Meisterschaft als Bildhauer. Die Variationen sind scheinbar unendlich.

In der Pinakothek der Moderne kann man sich in seiner aktuellen Ausstellung "Curvatureromance" eindrucksvoll davon überzeugen. Kuratorin Corinna Thierolf inszeniert präzise und sinnfällig 12 neue Arbeiten von Chamberlain im Kontext mit Kollegen wie Dan Flavin oder Donald Judd. Chamberlain griff für seine neuen Arbeiten wieder auf Autos aus den 1950er Jahren zurück. Was zu seinen Anfängen problemlos auf jedem Schrottplatz zu finden war, ist heute ungleich schwerer und nur als teures Sammlerstück zu finden. Chamberlain geht es dabei um die spezifische Form und Verarbeitung dieser Wagen, die viel Chrom, gerundete Bleche und spezielle Lackierungen aufweisen. Dass er auch im hohen Alter sein Handwerk

makellos beherrscht, wird in den markanten Räumen der Pinakothek schnell erfahrbar. Die Skulpturen wirken so frisch und unverbraucht, dass man nicht einen Moment lang an langweilige Selbstzitate oder eine belanglose Retrospektive denken kann. Chamberlains Arbeiten stehen in einer langen Tradition der Materialerkundung, der formalen Logik und der Möglichkeiten von künstlerischer Transzendenz und Poesie. Das macht ihn bis heute zu einem herausragenden Vertreter der Skulptur und zu einem Klassiker der Jetztzeit.

© Maik Schlüter, 2011

John Chamberlain

Curvatureromance

Pinakothek der Moderne München

8.Juli bis 23.Oktober 2011